Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftlicher Rathgeber“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich. **mit Bestellgeld.**

Anzeigen
werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

No. 2844 — Ahrensburg, Dienstag, den 12. Oktober 1897 — 20. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

* **Ahrensburg**, 11. Oktober. Der seit dem 29. v. M. vermißte Knabe Friedrich Rumler aus Altona, dessen Verbleib die besorgten Eltern durch Zeitungsnotizen zu ermitteln suchen, hat sich, wie die Eltern uns mittheilen, am Mittwoch Abend bei seinem Großvater in Pommern eingefunden.

—* Die gemeinschaftliche Uebung der freiwilligen Feuerwehr von Ahrensburg, Ahrensfelde, Bünningstedt, Delingsdorf und Groß-Hansdorf wurde gestern Nachmittag abgehalten, und nahm bei günstigem Wetter einen glatten Verlauf. In Gegenwart des Vorstandes des Kreisfeuerwehrbezirks Stormarn wurden zunächst von sämmtlichen Wehren einzelne Schulübungen an den Geräthen und kurze Exerzier-Uebungen vorgenommen, welche zeigten, daß es ihnen an guter Schulung nicht fehlte. Nach dem vom Vorstande abgenommenen Parademarsch sämmtlicher Wehren begannen die Manöver. Zunächst wurde Feuer auf dem Gewese des Hufners Stahmer angenommen, und die auf das Allarmsignal anrückenden Wehren hatten die Aufgabe, den Brand zu lokalisiren und die Nachbargebäude zu schützen. Es folgte dann noch ein von dem Vorsitzenden des Kreisverbandes geleitetes Manöver an anderen Gebäuden, bei dem der Angriff nur markirt wurde. Die Uebungen bekundeten, daß die Entwickelung des freiwilligen Feuerlöschwesens unserer Gegend als eine durchaus günstige und dem Allgemeinwohl dienliche anzuerkennen ist. Nach Beendigung der Uebungen nahm der Vorstand Veranlassung, zunächst mit den Hauptleuten der Wehren eine Besprechung der Uebungen und ihre Ergebnisse einzuleiten, und dann durch ein Vorstandsmitglied den versammelten Wehren den Dank und die Zufriedenheit des Vorstandes auszusprechen, mit der ernsten Mahnung, auf den betretenen Wege fortzufahren und in dem Eifer für die gute Sache nicht zu erkalten. — Bei einem Tanzkränzchen im Lokale des Kameraden Schierhorn fanden die Theilnehmer an der Uebung dann noch Gelegenheit auch noch dem Vergnügen nachzugehen.

—* Am Mittwoch, den 13. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr, findet im „Hotel Posthaus“ eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht außer geschäftlichen Sachen: 1. Besprechung, die Deckhengste auf Station Beimoor betreffend. 2. Vorschläge zur gründlichen Vertilgung der Maikäfer und Engerlinge. 3. Welche Punkte sind als maßgebend anzusehend bei der Verwendung der Invaliditäts-Marken?

—* Nach dem vierten Verzeichniß sind bei dem Provinzial-Hülfskomite für die Ueberschwemmten eingegangen 29 169 Mk. 79 Pfg., im Ganzen jetzt 214 080 Mk. 60 Pfg. Davon sind abgesandt an die Ueberschwemmten in Schlesien 70 000 Mk., im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. 35 000 Mk., im Königreich Württemberg 55 000 Mk., im Königreich Sachsen 35 000 Mk. und in Elsaß-Lothringen 15 000 Mk., zusammen 210 000 Mark.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 7. Oktober. Schöffen: Landmann Schwabel-Bergstedt und Landmann Wulf-Harkesheide. Der Knecht Martens aus Ahrensfelde wurde wegen Betrugs zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Diebstahls wurde einem Arbeiter O. aus Tangstedt ein Tag Gefängniß zuerkannt. — Eine Frau Schulze aus Hamburg war von dem Gendarm Pilling angezeigt und durch polizeilichen Strafbefehl mit 3 Mk. Geldstrafe belegt worden, weil sie auf der Straße geradelt hatte, ohne eine Bremsvorrichtung an ihrem Fahrrad zu haben. Ihr gegen die Strafverfügung erhobener Einspruch wurde vom Gericht verworfen und ihr die Kosten des Verfahrens auferlegt. — Wegen Bettelns wurde der Arbeiter Pusch aus Modlau mit einem Monat Haft bestraft. — Die Knechte Haase und Seyfritz aus Oldenfelde waren angeklagt, auf dem Rückwege von einer Tanzbelustigung, zwei junge Leute gemißhandelt zu haben. In Ansehung der Vorstrafen fielen die Strafen etwas strenger aus, H. wurde zu drei Monaten, S. zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ein Maurermeister aus B. wurde, weil er den Sekretär Scharbau der Loge Morgenstern Nr. 73 (Guttempler-Orden) dadurch beleidigt hatte, daß er ihm nachgesagt, S. habe Schnaps getrunken, zu 5 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt. — Mit 5 Mk. Geldstrafe ahndete das Gericht die Mißhandlung, welche ein junger Mann in Ahrensfelde einem andern zugefügt hatte.

Kleine Mittheilungen.

— Eine Untersuchung ist gegen mehrere Pfandleiher in Altona eingeleitet worden, die beschuldigt werden minderwerthige Uhren angekauft und als versetzt in ihre Bücher eingetragen zu haben, um dann die Pfandscheine zu hohen Preisen zu veräußern. Die Käufer der Scheine waren die Betrogenen, da sie statt der vermeintlichen werthvollen Uhr nur ein minderwerthiges Fabrikat bei der Einlösung erhielten, das allerdings mit einer Versatzsumme von 15 bis 20 Mk. in den Büchern aufgeführt war.

— Tischlermeister Horn-Neumünster ist in der Nähe von Bordesholm aus dem Zuge gefallen und todt aufgefunden.

— Die „Hirsch-Apotheke“ in Hadersleben ist von dem bisherigen Besitzer, Apotheker Hagen, an den Apotheker Petri aus Waldeck für 230,000 Mark jetzt verkauft. Die „Hirsch-Apotheke“ hat in den letzten 20 Jahren nicht weniger als sieben verschiedene Besitzer gehabt. Die drei vorletzten Besitzer waren immer nur wenige Jahre hier.

— Der Hof Allingaabrogaard eben jenseits der Grenze ist abgebrannt, die gesammte Ernte, 4 Pferde, 16 Kühe und einige Schweine verbrannten, — gleich darauf erschoß sich der Besitzer, anscheinend in geistesumnachteten Zustande.

— Auf eine traurige Weise um Leben gekommen ist die Frau des Arbeiters E. aus Wakendorf. Sie wurde in der Dunkelheit zwischen Bovenau und Wakendorf von dem Fuhrwerk des Gastwirths Piehl aus Sehestedt überfahren und auf der Stelle getödtet.

— In Rödding wurde ein merkwürdiger Handel abgeschlossen. Eine Gig wurde für 105 Paar Holzschuhe verkauft. Die Holzschuhe wurden wieder mit 30 Mk. Aufschlag gegen ein Füllen vertauscht. Eine Kalbkuh wurde gegen eine Parthie Kaffepunsch vertauscht.

— In einem Hotel in Kiel hat sich ein Buchhandlungsgehülfe aus Gumbinnen erschossen. Derselbe hatte einer dortigen Zeitung Mittheilungen über seine Person zugeschickt mit dem Ersuchen, dieselbe zu veröffentlichen, und dabei geschrieben, daß er sich erschossen haben würde, bevor die Veröffentlichung erfolge. Die Redaktion übersandte dem Wirth das Schreiben, welcher sofort die Polizeibehöder davon benachrichtigte. Als der Kriminalbeamte in dem Hotel erschien und die Thür zu dem von dem Lebensmüden bewohnten Zimmer öffnen wollte, fiel ein Schuß. Beim Betreten des Zimmers lag der Buchhandlungsgehülfe tödtlich getroffen in seinem Blute. Er hatte sich ins Herz geschossen. Unglückliche Liebe scheint die Veranlassung zu dem Selbstmorde gewesen zu sein.

— Die Frau eines Grenzaufsehers aus der Marsch, welche vor einigen Tagen mit ihrem 13jährigen Sohn geschäftlich in Uetersen zu thun hatte, erkrankte plötzlich an religiösen Wahnsinn. Unter polizeilichem Schutz wurde die Erkrankte per Wagen nach ihrem Hause befördert. Derartige Erkrankungen sind bedauerliche Weise hier und in der Umgegend recht oft vorgekommen.

— In Vierlanden und Ochsenwärder treiben Zigeuerbanden z. Zt. ihr Unwesen und leider werden die Dummen immer noch nicht alle, welche sich von diesem Wandervolke das sauer verdiente Geld abzwacken lassen. So war Schreiber dieses unfreiwilliger Zeuge, wie eine Zigeunerin, einer Arbeiterfrau einredete, sie würde von Magenkrebs befallen. Die betreffende Frau glaubte in ihrem Vertrauensdusel Alles und gab ihr „freiwillig“ alles, was sie an klingender Münze besaß, um der Krankheit vorzubeugen, wofür sie ein Thee-Recept erhielt, welches Heusaat, Kamillen, Schlehenblüthe und andere harmlose Kräuter 2c. als Ingredienzen enthält.

Das zertrümmerte Ideal.

Skizze von Hans Richter.

(Nachdr. verb.)

Ein träumerisches, halb banges, halb hoffnungsseliges Stillschweigen war eingetreten.

Mit leuchtenden Augen schaute Erich Rambold zu der schlanken Mädchengestalt auf, die zwei Schritte vor ihm an dem knorrigen Stamme einer Eiche lehnte, ein Idealbild jugendlicher Schönheit, Frische und Kraft. Wie anmuthig wiegte sich das blonde Köpfchen auf dem prachtvoll geformten, blendend weißen Nacken, wie rein und kräftig schimmerte das gesunde Roth durch die zarte frische Haut . . . und über alledem der unbeschreibliche Hauch echter, holder Weiblichkeit.

Der war es, der allein, der Erich Rambold angezogen und allmählich mit nun unzerreißbar gewordenen Zauberbanden gefesselt hatte. Schöne, nur schöne und geistvolle Mädchen und Frauen waren ihm schon in Menge begegnet, und wenn nicht gleichgiltig, so war er doch ohne tieferen Eindruck an ihnen vorüber gegangen.

Nicht das Weib, sondern die Weiblichkeit hatte er gesucht und — bisher nicht zu finden geglaubt. Hier hatte ihn die Engherzigkeit abgestoßen und dort das Emanzipationsgefühl, einmal die kühle, fade Nüchternheit; dann wieder der haltlos in den Lüften schwebende Hang zur Romantik . . . . und darüber hatten sich allmählich vereinzelte Silberfäden in sein Haar geschlichen, und eine stille Resignation war über ihn gekommen.

Es sollte wohl so sein . . . und vielleicht war es am besten so! An seinem älteren Bruder hatte er das Elend einer unglücklichen Ehe nur zu genau kennen gelernt. Das war ein Mann gewesen, wie selten einer, wahr, fest, stark und doch so weich, so mild, und elend zu Grunde gegangen war er durch die Liebe zu einem Weibe, das ebenso durch Schönheit wie durch Klugheit und häusliche Tugenden berühmt war. Nie hatte sie den hochgesinnten, warmherzigen Mann verstanden; sein Streben verlachte sie als veraltete Romantik und suchte ihn beständig herabzuzerren in ihren eigenen „praktisch-modernen“, engen, nüchternen Ideenkreis. Die Welt pries ihn glücklich ob des Besitzes dieser geschäftsgewandten, scharfsichtigen Frau, sie vermehrte sein Vermögen und brach dabei sein Herz.

Aber das letztere hatte nur der Bruder begriffen, der bald darauf das Söhnchen des Verstorbenen unter seine Obhut nahm, um nicht die weiche Kinderseele durch die „praktische“ Erziehung der Mutter verstümmeln zu lassen. Diese vermißte ihr Kind nicht; sie hatte vollauf zu thun, das Gut zu verwalten, das Vermögen zu vermehren und den Namen Rambold würdig zu repräsentieren.

Je mehr Erichs Hoffnung, seinem weiblichen Ideal zu begegnen, schwand, desto fester schloß er den Knaben in sein warmes, liebreiches Herz . . . nun aber, nun hatte er sie gefunden, die Milde, Hohe, Reine, die nichts war als Weib. Erst seit wenigen Wochen kannte er Gertrud Hammer, doch schon hatte er aus hundert Kleinigkeiten ihr sinniges, goldklares Gemüth erkannt und wußte es: sie allein, sie oder nie eine andere.

Soeben hatten sie über die Ehe gesprochen und Gertrud sich plötzlich verstummend unter einem dunklen Erröthen abgewendet, das Erich als das Frühroth seines Glückes erschien; schon lag, nach minutenlangem Schweigen, die entscheidende Frage auf seinen Lippen, da sauste es störend mit blitzartiger Schnelligkeit dicht vor ihnen auf der Straße vorüber.

„Pfui, wie häßlich!“ entflog es ihm zornig.

Gertrud wandte sich erstaunt zurück.

„Kennen Sie denn Fräulein Berg noch nicht? Sie gilt als sehr hübsch und radelt vorzüglich.“

„Eben dieses Radfahren ist es, was ich so häßlich, so widerwärtig finde.“

„Häßlich, widerwärtig? . . . aber inwiefern denn?“

„Weil es im Widerspruch steht mit allen Gesetzen der Schönheit, der Moral, der Schicklichkeit, mit einem Wort, weil es unweiblich ist!“ rief Erich Rambold eifrig. „Eine Frau, die solchen Sport treibt, tritt selbst ihre Würde mit den Füßen!“

Auf Gertruds rosigem Antlitz kämpfte noch das Lachen mit einem ernsthaften Erschrecken.

(Schluß folgt).

Aus der Sammelmappe.

Verschiebe nichts, mein säumig Herz,
Auf eine bessere Zeit!
Auf Zeitverlust folgt Reu' und Schmerz.
Auf Trägheit Traurigkeit.

Geibel.

Weiter bringt's, auf falschen Wegen
Rüstigen Schritts voranzugeh'n,
Als auf dem rechten Dich schlafen legen
Oder im Kreise Dich umzudreh'n.

Paul Heyse.

Jeder Deiner Lebenstage
Bringt im Wechsel Lust und Plage;
Wie es kommt, so mußt Du's nehmen,
Und Dich heiter'n Sinn's bequemen,
Bittre Schalen zu entfernen
Von den süßen Freudenkernen.

Löwe.

Was ich wünsche vor manchem Jahr,
Hat das Leben mir nicht bescheeret,
Aber es hat mich dafür gelehret,
Daß mein Wunsch ein thörichter war.

Goethe.

Ein Jeglicher kann fehlen; wie er aber
Des Fehlers Folgen trägt, das unterscheidet
Den edlen Geist von dem gemeinen Geiste.

Raupach.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Der Reichstag und die neuen Geschütze.

Die Frage der Neubewaffnung der Artillerie, über die sich Bebel auf dem sozialdemokratischen Parteitage geäußert hat, behandelte auch der Abgeordnete Richter in einer Rede, die er in Remscheid hielt. Nach dem Bericht der „Barm. Ztg.“ machte er in derselben die nachfolgenden Mittheilungen:

„Sie werden ja wissen, welche großen Summen in diesem Jahre zuerst verwandt wurden für eine Neuerung, an die wir früher gar nicht gedacht haben, und deren Nothwendigkeit vor zwei Jahren noch von der Militärverwaltung verneint wurde. Ich meine die Umgestaltung der Feldartillerie. Ich kann, da die Sache ja jetzt kein Geheimniß mehr ist, einiges darüber mittheilen. Wir waren nicht wenig erstaunt, als der Kriegsminister im letzten Dezember in der Budgetkommission vor uns erschien und uns eine Perspektive eröffnete über 150 Millionen Mark, ausersehen für eine Umgestaltung der Geschütze der Feldartillerie. Er hielt einen mündlichen Vortrag und bat um eine mündliche Ermächtigung, ohne daß darüber eine Vorlage gemacht werde, schon jetzt, vor dem Beginn des Etatsjahres, Bestellungen in großem Umfange machen zu dürfen, um einen Vorsprung zu gewinnen in der Beschaffung von neuen Geschützen. Wir sagten, wir wollten unseren Freunden sprechen. Wir besprachen uns, und so haben alle Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die aber erklärten, auch kein Wesens daraus zu machen, in der folgenden Sitzung mündlich, ohne eine Drucksache, den Kriegsminister ermächtigt, schon im Dezember für viele Millionen Bestellungen auf neue Geschütze zu machen. Als wir da glaubten, mit vollem Recht diese Bewilligung aussprechen zu müssen, sagten wir uns: Wir wollen nicht am Eisen sparen, wenn es nachher um so mehr Blut kosten könnte. So sind denn die Bestellungen damals ausgeführt worden, und als dann die öffentliche Vorlage kam an den Reichstag, zunächst für dieses Jahr 44 Millionen zu bewilligen, wurde uns mitgetheilt, daß der Kriegsminister sämmtliche Militärattachés eingeladen habe, sich die neuen Geschütze einmal anzusehen; und die Herren sollen große Augen gemacht haben, als sie das Geschütz sahen, und man ihnen mittheilte, daß sämmtliche Armeekorps an der Grenze schon damit ausgerüstet seien. Das war ein gewaltiger Vorsprung in der Armirung des Heeres, die eine Garantie des Friedens für Jahre hinaus in sich enthielt. Aber ich muß sagen, daß wir in dieser Schweigezeit, wo wir die Ermächtigung gaben, im Dezember, bis zur öffentlichen Vorlage uns in einer ganz eigenartigen Lage befunden haben. In dieselbe Zeit fielen die öffentlichen Verhandlungen über den Marineetat, und Sie wissen, daß die Reichstagsmehrheit von der großen Forderung des Extraordinariums 12 Millionen abgestrichen hat; wir besonders wurden deshalb äußerst angefeindet von den verschiedensten Seiten, trotzdem wir die 44 Millionen für die Artillerie bewilligt hatten, trotzdem wir das Geheimniß nicht verletzt haben. Wir haben nichts erwiedert auf die Anschuldigungen, wir haben die Vorwürfe schweigend ertragen, und ich sage es auch hier: So haben wir gehandelt, die vaterlandslosen Gesellen, wie man uns bezeichnet hat.“

Deutsches Reich.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers, wonach versuchsweise und unter Vorbehalt des Widerrufs die Zahlung der Zivilpensionen und Wartegelder innerhalb des Deutschen Reichs bis zum monatlichen Betrage von 400 Mark im Wege des Postanweisungsverkehrs ohne Monatsquittung für die Fälle zugelassen wird, wo Empfänger und Bezugsberechtigter identisch sind. Die Zusendung geschieht nur auf schriftlichen Antrag der Berechtigten.

Das Landgericht Hamburg hat den Antrag des Vertheidigers in der bekannten Beleidigungsklage des Königs Leopold von Belgien, diesen darüber zu vernehmen, ob er die Stellung des Strafantrages selbst angeordnet habe, abgelehnt.

Die nächste Volkszählung in Preußen wird am 1. Dezember dieses Jahres vorgenommen werden. Das königlich preußische statistische Bureau hat die nothwendigen Vorarbeiten fertiggestellt, und das Ministerium des Innern läßt die Zählkarten bereits den zuständigen Behörden zustellen. In diesem Jahre wird zum ersten Mal auch das Federvieh in die Zählung einbezogen werden.

Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1896 sind folgende: Die Gesammtzahl der in den alphabetischen und Restantenlisten geführten Militärpflichtigen betrug 1,575,448, darunter 702 288 20-jährige. 460,301 21-jährige, 330,185 22-jährige und 82,674 ältere. Von der Gesammtzahl wurden als unermittelt in den Restantenlisten geführt 51,022, ohne Entschuldigung ausgeblieben sind 111,127, anderwärts gestellungspflichtig geworden 383,287, zurückgestellt ca. 546,759, ausgeschlossen 1267, ausgemustert 38,191, dem Landsturm überwiesen 104,950, der Ersatzreserve überwiesen 82,610 der Marine-Ersatzreserve überwiesen 910, ausgehoben ca. 223,669, überzählig geblieben 9823, freiwillig eingetreten in das Heer 20,507, in die Marine 726. Von der Gesammtzahl der 223,609 Ausgehobenen sind ausgehoben für das Heer zum Dienst mit der Waffe 214,541, zum Dienst ohne Waffe 4447; für die Marine 4681 und zwar aus der Landbevölkerung 2096 und aus der seemännischen Bevölkerung 2585. Ferner sind vor Beginn des militärpflichtigen Alters eingetrrten in das Heer 20,808, in die Marine 915. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurtheilt aus der Landbevälkerung 24,497, aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung 435; noch in Untersuchung befinden sich aus der Landbevölkerung 14,544, aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung etwa 240 Personen.

Aus Aachen, 5. Oktober, schreibt man der Frankfurter Zeitung: Am verflossenen Sonntag wurde der junge Mann beerdigt, der vor acht Tagen Nachts von drei Sergeanten des 40. Infanterie-Regiments überfallen und mit den Seitengewehren derart zugerichtet worden war, daß er, ohne zum Bewußtsein zu kommen, gestorben ist. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist nun abgeschlossen und hat die Schuld der drei Sergeanten ergeben, die sich in Einzelhaft befinden und demnächst abgeurtheilt werden sollen. Die Angeklagten haben in der Trunkenheit in einer in der Nähe des Thatortes gelegenen Wirthschaft, aus der sie fortgewiesen worden waren, vor der That geäußert: „Einer vom Civil muß heute noch bluten.“ Ihr Opfer haben sie gemeinsam überfallen und zu Boden geschlagen, einer der Sergeanten setzte ihm dann nach den Angaben des Zeugen Kerres, des Sohnes des Bürgermeisters von Walhom, einen Fuß auf die Brust und stach ihm mit dem Seitengewehr in den Hals. Der Zeuge Kerres und zwei andere Personen stellten darauf die Sergeanten zur Rede, und sie wurden dann ebenfalls mit dem Seitengewehr traktirt. Dieser erst heute weiter bekannt gewordene Sachverhalt hat hier große Erbitterung hervorgerufen.

Der Breslauer Amtsanwalt hat gegen das freisprechende Erkenntniß der dortigen Strafkammer in Sachen des „Professoren-Aufrufs“ für die Hamburger Streiken den Berufung eingelegt. Es soll also in zweiter Instanz darüber verhandelt werden, ob die Herren Baumgarten, von Egidy, Herkner, Naumann, Dr. Jastrow ꝛc. eine „öffentliche Kollekte“, zu der polizeiliche Genehmigung nöthig wäre, veranstalteten, als sie in einem Aufruf zur Unterstützung der streikenden Hafenarbeiter aufforderten.

Ausland.

Spanien.

Der spanische Ministerpräsident Sagasta nimmt eine energische Reinigung der Beamtenschaft vor. Zahlreiche Präfekten wurden entlassen. Mehrfach wird bestätigt, das die Königin-Regentin dem General Azcarraga gegenüber ihren Abscheu über die Folterung der Anarchisten im Gefängnisse von Montjuich ausdrückte.

Der Ministerrath beschloß, Cuba Autonomie unter Suzeränetät Spaniens zu bewilligen und den Krieg solange es nöthig sei, fortzuführen.

Die Zurückberufung des Generals Weyler in diesem Monat gilt als sicher.

Der spanische Ministerrath hat beschlossen, der Insel Kuba die Autonomie zu verleihen. Es soll ein Zivilgouverneur nach Kuba geschickt werden, dem als Oberbefehlshaber der Truppen ein General an die Seite gestellt werden wird. Der Krieg soll fortdauern „so lange es nöthig ist“, aber da man die von den Kubanern früher verlangten Reformen ehrlich durchzuführen beabsichtigt, so giebt man sich der Hoffnung hin, daß man nicht mehr lange wird zu kämpfen brauchen.

Rußland.

Während der französisch-russischen Verbrüderungsfeste von Peterhof hat sich in Mitau (Kurland) ein Vorfall von politischem Interesse zugetragen, welcher erst jetzt durch ein Nachspiel im Gerichtssaale öffentlich bekannt worden ist. Am Tage der Ankunft des Präsidenten Faure in Petersburg veranstalteten die in Mitau lebenden Russen im Garten des Gewerbevereines ein russisch-französisches Fest. Aber die Russen bilden in Mitau einen kleinen Bruchtheil der Bevölkerung, und der Garten war größtentheils mit Deutschen gefüllt. Als die Musikkapelle auf Verlangen der Russen die Marseillaise intonirte, fingen die Deutschen an zu pfeifen, und als die russische National-Hymne intonirt wurde, blieben die Deutschen auf ihren Plätzen sitzen und entblößten das Haupt nicht, wie das russische Gesetz es vorschreibt. Dies versetzte den im Garten anwesenden Direktor des Steueramts, Kollegienrath Skoropeschow, in heftigen Zorn. Unter Flüchen und Insulten auf die Deutschen hieb er mit seinem Stocke auf die deutschen Gäste ein und brachte einem Herrn Rettich eine schwere Verwundung bei. Es wäre zu einer großen Rauferei gekommen, wenn die Polizei nicht rasch eingegriffen hätte, um die Streitenden auseinanderzubringen und die Deutschen zu beruhigen. Bei der kürzlich stattgehabten Gerichtsverhandlung wurde nun Skoropeschow zu einer Geldstrafe von fünfundzwanzig Rubeln verurtheilt, obwohl er behauptete, nur im Interesse des russischen Staatsgedankens in den baltischen Provinzen gehandelt zu haben.

Die Bergstedter Todtenlade,

die man mit dem modernen Ausdruck „Sterbekasse“ bezeichnen könnte, beging am 10. dieses Monats ihre Hundertjahrfeier. Sie gehört wahrscheinlich zu den ältesten ländlichen Vereinen im Kreise Stormarn; in Anlaß der erwähnten Feier dürfte daher eine kurze Geschichte dieses Vereins wohl am Platze sein. Er wurde „im Jahre 1797 am 29. September von den Eingesessenen der Dorfschaft Bergstedt mit hoher Genehmigung des Königlichen Amthauses gestiftet, um ihre verstorbenen Lieben durch Geldbeiträge auf eine christliche, würdige Weise zur Erde zu bestatten“. Der mit diesen Worten angegebene Zweck des Vereins wird indessen vor dem Jahre 1830 in den Urkunden nicht erwähnt, weil man vermuthlich gemeint hat, daß er durch die Bezeichnung „Todtenlade“ genügend angedeutet sei. Vielmehr beginnt Artikel 1 des Statuts vom Jahre 1809 mit den Worten: „Diejenigen verheiratheten und unverheiratheten Personen, die sich in diese Todten-Kasse einkaufen und ihren Beitrag dazu erlegen wollen, müssen sich vornemlich eines christlichen Lebens- und unsträflichen Wandels befleißigt haben und künftig zu keiner üblen Rede Anlaß geben“. Die ersten geschriebenen Satzungen des Vereins sind vom 22. August 1798 datirt und von Detlev Hinrich Kähler und Jochim Langhein unterzeichnet; wahrscheinlich waren diese die ersten Aelterleute.

Artikel 6 bis 13 und 18 bis 28 dieser ältesten Urkunde sind noch im Original vorhanden. Aus denselben kann man ersehen, daß der Verein im Wesentlichen die ursprüngliche Einrichtung beibehalten hat. Der engere Vorstand bestand aus zwei Aelterleuten und dem Ladenschreiber; zum Vorstand im weitern Sinne gehörten außerdem noch acht Beisitzer oder Achtmänner. Die Beiträge wurden nicht eingesammelt, sondern mußten von den Interessenten gebracht oder übersandt werden. Im übrigen haben die Satzungen, die alle zehn Jahre revidiert wurden, im Laufe des Jahrhunderts manche Veränderungen erfahren. Bis zum Jahre 1821 und wahrscheinlich noch ein Jahrzehnt länger wurden die Beiträge

---

Christine Brünning.

Erzählung von Hans Warring.

3) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Auch für sie wurde eine Kajüte darin eingerichtet und von ihm mit jeder denkbaren Bequemlichkeit ausgestattet. Denn gleich nach der Hochzeit wollte sie auf diesem ihrem schönen Eigenthume ihre Reise nach dem Süden beginnen.

So war es beschlossen, so sollte es kommen; — aber —

Acht silberne Schläge der kleinen Stutzuhr auf dem Schreibtische unterbrachen ihren Gedankengang. Theestunde! Im nächsten Augenblicke mußte ihre Dienerin mit dem Theezeug erscheinen. Hastig strich sie das weiche braune Haar über der Stirn glatt, schob das Blatt in die Mappe zurück und schloß letztere in den Schreibtisch. — Als das Mädchen ein paar Minuten später mit dem Theekessel erschien, saß die Herrin in ihrer gewohnten ruhigen Würde hinter dem Tische in ihr Buch vertieft.

„Sie, Johanna? Wie kommt's, daß Sie heute Jenny vertreten?“

Die alte Dienerin, die im Laufe der Jahre im Brünning'schen Hause von der Kindsmagd bis zur Haushälterin und vielvermögenden Beratherin der jungen Herrin avancirt war, blickte auf, und die Augen der beiden Frauen blieben ineinander haften.

„Ich habe die Jenny fortgeschickt, Fräulein Christinchen — ich wollte mit Ihnen allein sein — ich möchte mit Ihnen sprechen — o, Fräulein — der Himmel ist doch gerecht! Alle diese Jahre habe ich gesagt, es giebt keine Gerechtigkeit auf Erden, die Guten leiden und die Bösen leben herrlich und in Freuden. Jetzt weiß ich's besser: ja, der Himmel ist gerecht — er hat auch jenen beiden ihre Strafe geschickt.“

„So ist wahr, was man sich in der Stadt erzählt?“

„Alles ist wahr, alles! Der Konkurs ist erklärt — die Herrlichkeit ist zu Ende!“

„Ich habe es von Anbeginn geahnt — ich habe es gefürchtet, Johanna! Es mag viel eigne Schuld dabei sein, aber gewiß auch viel Unglück!“

„Das Weib ist sein Unglück! Die Schulden sind größer, viel größer als der kleine Rest, der von ihrem Vermögen übrig geblieben ist. Es wird ihnen alles verkauft — Möbel, Silberzeug, alles! Er hat ihr eine Wohnung in der Hafengasse gemiethet, zwei kleine Stuben mit der nothdürftigsten Einrichtung. Da wird sie mit den Kindern wohnen. Und er wird wieder zur See gehen, schon in acht Tagen ist er fort.“

Christine antwortete nicht. Sie war bleich geworden wie der Tod und starrte mit großen Augen die Sprechende an.

„Er hat Gott danken müssen, daß die Herren Horwitz und Kiang ihn wieder angenommen haben. Der alte Mathew Stark, der Faktor des Geschäfts, hat mir erzählt, daß es traurig gewesen ist, wie er ins Kontor gekommen, und ganz niedergeschmettert und verzweifelt gewesen ist. Der alte Herr Horwitz hat ihn erst barsch angelassen — er ist auch auf die alte Geschichte mit Ihnen zurückkommen, Fräulein Christinchen! Aber er hat sich mit keinem Worte vertheidigt und nur zuletzt gesagt: Herr Horwitz, Sie sind meine letzte Hoffnung, ziehen Sie nicht die Hand von mir — geben Sie mir Arbeit um meiner Kinder willen! Und da haben sie ihn wieder angenommen, aber nicht als Kapitän, denn die Kapitänstellen sind auf ihren Schiffen alle besetzt. Als Steuermann wird er mitgehen. Ja, Fräulein Christinchen, Gottes Mühlen mahlen fein!“

„Er ist nie hochmüthig oder übermüthig gewesen, Johanna!“ murmelte Christine thonlos.

„Nein, die Gerechtigkeit ist man ihm schuldig! Sie war's, sie! — Eine bessere als sie wollte zufrieden sein, die Frau eines simplen Schiffskapitäns zu sein — ihr war es nicht gut genug! Eine feine Kaufmannsfrau wollte sie werden — die große Dame wollte sie spielen! Nun hat sie's! Frau Steuermann Petersen, ha! ha!“

„O, nicht, nicht! Sie liegen am Boden, Johanna!“

„Ja, das thun sie, und ich sage: das ist recht und gut! Und wenn das thörichte Mitleid Sie überkommen will, Fräulein Christinchen, dann denken Sie daran, wie diese Frau hier in diesem Zimmer, in Ihrem eigenen Hause, wo Sie sie um Gotteswillen aufgenommen hatten, mit Ihnen verfahren ist! Das verzeihe ich ihr nie — Das kann sie nie genug abbüßen, und wenn es ihr schlechter ginge als dem elendsten Bettelweibe!“

Draußen ging die Hausthür, Jenny, das Stubenmädchen, kam von ihrem Gange zurück. Christine winkte, daß sie das Gespräch nicht weiter fortzusetzen wünsche, und die Alte ging zu den gewöhnlichen Fragen des Haushaltes über. Endlich entfernte sie sich, und Jenny kam, ihren Dienst im Schlafzimmer der Herrin zu verrichten. Auch sie hatte allerlei zu erzählen. Die ganze Stadt stehe auf Stützen, sagte sie, über ein Fest, das der reiche Konsul Preuß in der Goldenen Krone den Matrosen seines neuen Schiffes gebe. Das Fest sei eigentlich die Namengebung des Schiffes oder streng genommen nur ein Schmaus zur Umtaufe desselben. Der Konsul habe das Schiff aus der Konkursmasse des Herrn Petersen gekauft, die Leute sagen, von den Gläubigern unter der Hand, damit es noch vor dem Winter in See gehen könne.

„Dabei werden wieder viele ein gut Stück Geld verlieren, und der reiche Konsul gewinnt. — An Elisabeth heißt jetzt das

monatlich von jedem Interessenten mit 2 Schillingen = 15 Pfg. entrichtet; gegenwärtig zahlt jeder Interessent halbjährlich 1 Mark. Das Sterbegeld beim Tode eines Interessenten wurde mit 50 Mark Cour. = 60 Mk., beim Tode eines getauften Kindes mit 10 Mk., eines ungetauften mit 9 Mk. ausbezahlt. Seit 1877 wurden diese Beiträge zu bezw. 72, 18 und 9 Mk. bemessen, und man unterscheidet dabei Kinder unter von Kindern über 1 Jahr. Wer in den Verein eintreten wollte, durfte das 40. Lebensjahr nicht erreicht haben; etwa um das Jahr 1830 wird das 32. Lebensjahr als Altersgrenze festgesetzt worden sein.

Während seit mindestens 40 Jahre der „Ladenschreiber" oder Rechnungsführer jederzeit Beiträge entgegennehmen darf und die Sterbegelder auszuzahlen hat, war dies wenigstens in den ersten 30 Vereinsjahren bei Geldstrafe verboten. Ueberhaupt spielten in den ersten Jahrzehnten die Geldstrafen bei den „Ladenbrüdern" eine große Rolle. So z. B. lautet Artikel 15 in dem revidierten Statut vom Jahre 1809, von einem der beiden Aelterleute durch ein „selbstgezogenes Kreuz" unterzeichnet: „Wenn die Interessenten versammelt sind und ihnen etwas bekannt zu machen und vorzutragen ist, so sollen sie, wenn von den Aelterleuten aufgeklopft wird, sogleich bei 2 Schilling Strafe Gehör geben und nicht in die Rede fallen. Auch Derjenige, der mit bedecktem Haupte, Tabakspfeife und Stock vor offener Lade tritt, soll für jeden der genannten drei Theile 1 Schilling Strafe erlegen. Sollte einer sich durch Fluchen, Schimpfwörtern, Streit usw. gegen die Alten (Aelterleute) vergehen, so soll derselbe ohne Umstände und Einwendungen 1 Mk. Strafe der Lade zum Besten erlegen." In Artikel 7 vom Jahre 1798 heißt es u. A.: „Wird ein Alter oder Beisitzer am Laden- oder Biertage betrunken erscheinen, so soll der Alte 8 Schilling und der Beisitzer 4 Schilling Strafe der Lade zum Besten ohne Widerrede erlegen". Bei der Stiftung des Vereins wurde auch gleich ein Ladenbote angestellt, der hauptsächlich beim Tode eines Interessenten Dienste thun mußte, aber nicht etwa um Beiträge einzusammeln, diese wurden monatlich an einem Sonntage von 1 bis 3 Uhr dem Vorstande gebracht, sondern um zum „Leichentragen" anzusagen, und die Hälfte der Interessentschaft zum Gefolge zu bestellen. Die Bestimmungen darüber lauteten also: „Mit dem Tragen soll es nach der Ordnung und Reihe gehen; die Hälfte in dem Dorfe, wo die Leiche ist, wenn so viel da sind, und die übrigen aus anderen Dörfern. Der Bote muß gute Acht darauf haben, wo er das eine Mal ist stehen geblieben, daselbst muß er das zweite Mal wieder anfangen. Dafür soll er aus dem Sterbehause 1 Mk. zu genießen haben". (Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Nieskonzert. Vor dem Mailänder Gericht spielte sich dieser Tage eine sehr heitere Szene ab. Zwei Händler waren angeklagt, der Inhaberin einer Drogenhandlung ein gesundheitsschädliches Gemisch von gemahlenen Steinkernern von Oliven und anderen Früchten, Säuren und dergleichen für extrafeinen Pfeffer verkauft zu haben. Ein Sachverständiger war herbeigerufen worden, und die drei Packete des fraglichen Pfeffers von zusammen 17 kg Gewicht wurden auf dem Präsidententisch geöffnet. Ein Theil des Inhalts wurde auf dem Tisch ausgeschüttet und kleinere Proben gingen von Hand zu Hand. Aber gleichzeitig verbreitete sich durch den Saal eine feine Staubwolke, die sich rücksichtslos auf die Mund- und Nasen-Schleimhäute der anwesenden Personen niederließ. Und nun entstand ein eigenthümliches Konzert. Zuerst niesten die den Packeten zunächst befindlichen Herren des Gerichtshofes, dann die Vertheidiger, die Zeugen, das Publikum, alle niesten in unwiderstehlich krampfhafter Weise. Es blieb nichts anderes übrig, als unter großer Heiterkeit die Verhandlung für eine halbe Stunde zu unterbrechen. Nach Wiederaufnahme derselben wurden die beiden Angeklagten freigesprochen.

Seit 200 Jahren von Vater auf den Sohn vererbt hat sich im Kirchdorfe Dinker bei Soest das Amt des Gemeindelehrers, des Küsters und des Organisten. Die Lehrerfamilie Dahlhoff, ist während der 200jährigen Wirksamkeit mit der Gemeinde eng verwachsen und ist ihr lieb und werth geworden. Der jetzige Inhaber der Stelle Friedrich Dahlhoff, feiert in der nächsten Woche sein 25jähriges Dienstjubiläum, das von der ganzen Gemeinde festlich begangen wird.

Die „Holzkanonen" der „Italia". Gelegentlich der Anwesenheit des Admirals Canevaro in Rom kommt eine lustige Anekdote wieder ins Gedächtniß, die sich an den Namen des Erwähnten knüpft. Es war 1886, als die Großmächte bekanntlich das griechische Kriegsfeuer mit einer Flottendemonstration im Piräus dämpften. Dort lagen auch zwei große italienische Panzerschiffe, darunter die „Italia", unter dem Komando Canevaro's. Nun besaß dieses kolossale Schlachtschiff in seinem Zentralthurm vier Riesenkanonen, die zwar drohend aus den Luken schauten, aber natürlich niemals in Aktion traten, da die jeweiligen Salutschüsse von den kleineren Geschützen abgegeben wurden. So kam es, daß der griechische Witz herausfand, die vier Riesenkanonen seien aus Holz, also bloße Theaterwaare, und diese lustige Darstellung kam schließlich in der griechischen Presse und in allerlei Epigrammen und Carikaturen zum Ausdruck. Ob diesem Treiben der Herren Helenen riß schließlich dem Kommandeur der Italiener der Geduldsfaden und er beschloß, sich bei nächster Gelegenheit fürchterlich zu rächen. Diese Gelegenheit trat gar bald ein, und zwar anläßlich des Gedächtnißtages von König Georg's Thronbesteigung, wo sämmtliche Schiffe der internationalen Flotte die üblichen 100 Salutschüsse abzugeben hatten. Jetzt gab Danevaro den teuflischen Befehl, zu dieser kleinen Festkanonade die — — vier „Holzkanonen" zu verwenden, die denn alsbald loszudonnern begannen, daß alle Fensterscheiben im Piräus zersprangen und die Bevölkerung, im Glauben, es werde scharf geschossen, nach Athen floh. Erst als eine Kommission von Notabelen an Bord erschien und inständig bat, die Ungethüme ruhen zu lassen, ließ der italienische Kommandeur das Feuer der „Holzkanonen" einstellen. Seit jenem Tage aber haben die biederen Helenen Canevaro „auf dem Strich".

Ein verhängnißvolles Hochzeitsmahl. In Gaje bei Lemberg veranstaltete der Pächter Scharrer anläßlich der Vermählung seiner Tochter ein Festessen, an dem zahlreiche Hochzeitsgäste theilnahmen. Noch während die Unterhaltung im besten Gange war, verspürten die Festtheilnehmer Unwohlsein. Fast bei allen äußerten sich deutliche Vergiftungssymptome. Vier Personen starben sofort unter furchtbaren Schmerzen, die anderen befinden sich in ärztlicher Behandlung und können als Rekonvaleszenten bezeichnet werden. Die Untersuchung ist im Zuge.

Unschuldig verurtheilt. Das Schwurgericht zu Bochum beschäftigte sich heute mit dem Wiederaufnahme-Verfahren gegen den Landwirth Heinrich Vieting aus Bankau, der vom Schwurgericht im Februar 1895 wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Diese Strafe hat V. bis auf 6 Monate verbüßt. Die heutige Sitzung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Vieting hat also $2^1/_2$ Jahre unschuldig im Zuchthause gesessen.

Kirchliche Unduldsamkeit. In dem Dorf Groß-Rietz bei Beeskow hatte sich vor einigen Tagen ein 17jähriger junger Mann erhängt, und die Kirchenbehörden wollten nun den Sarg mit der Leiche des Selbstmörders nicht durch die Eingangsthür des Kirchhofs tragen, sondern über die Kirchhofsmauer heben lassen. Hiergegen legten die Angehörigen des Todten energisch Protest ein; doch beharrten die Kirchenbehörden bei ihrem Beschluß. Schließlich ließ der Besitzer des Gutes seine Privat-Eingangsforte zum Kirchhof öffnen, durch welche nun der Leichenzug mit dem Sarg auf den Kirchhof gelangte.

Kurioser Widerruf. In einer ostschweizerischen Gemeinde wurde ein Bürger anläßlich der Steuerrevision etwas höher geschraubt. Darüber ergrimmt äußerte er sich u. a. öffentlich: „D' Hälfte vo de Gmeinrät sind Narre." Das ließ sich die gestrenge Obrigkeit nicht gefallen, stellte den Sünder zur Rede und verlangte, daß er die bösen Worte zurücknehme. Er that es auch mit den Worten: D' Hälfte vo de Gemeindrät sind kei' Narre."

Eine ungemüthliche Hochzeitsfahrt machte ein Bräutigam von Hammerstein nach Baumholder (bei Trier). Als Braut und Bräutigam in großem Hochzeitsstaat in das Lohnfuhrwerk eingestiegen waren, weigerten sich die Rößlein ganz entschieden die Reise nach dem Standesamt anzutreten. Da die Zeit knapp bemessen und der Weg doch eine gute Strecke weit ist, so entschloß man sich kurzer Hand, die störigen Pferde aus- und eine Kuh einzuspannnen. Die Fahrt ging auch anfangs ganz gut, bis auf einmal der Wiederkäuer ebenfalls widerhaarig wurde und sich nicht von der Stelle rührte. Da war nun guter Rath theuer, doch der künftige Ehegemahl hatte bald einen Ausweg gefunden; er band das Thier los und zog seine Zukünftige selbst nach Baumholder. Das Gefährt mit der stolzen, selbstbewußten Jungfrau erregte in Baumholder die Heiterkeit aller Passanten. Ob der neugebackene Ehemann auch seine Frau auf dieselbe Weise zurücktransportirte, darüber wird nichts berichtet.

Die Ausgabe der Kartenbriefe soll, so schreibt die „D. Verkehrs-Ztg.", am 1. November beginnen. Das neue Formular gleicht äußerlich einer mittels gummirten Ränder leicht verschließbaren Doppelkarte, bietet aber zum Beschreiben den dreifachen Raum als eine gewöhnliche Postkarte. Die Einrichtung der Kartenbriefe, die vor einer Reihe von Jahren zuerst in Belgien eingeführt wurde, hat sich allmählich über eine ganze Reihe von Ländern verbreitet. Gegenwärtig besteht sie in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Montenegro, Niederland, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Serbien, in mehreren amerikanischen Staaten und in einzelnen englischen Kolonien. Die Schweiz und Spanien haben keine Kartenbriefe. Das Porto für Kartenbriefe ist allgemein dasselbe wie für gewöhnliche Briefe; vereinzelt, z. B. in Niederlvnd und Rußland, wird außer dem Porto noch ein Zuschlag für das Formular erhoben.

Zusammenstoß mit Wilderern. Aus Pirmasens erfährt der „L.-A.": Der Forstgehülfe Koller traf mit 3 Wilderern zusammen und erschoß einen, der auf ihn anlegte; die anderen entflohen.

Kein Ueberfall. Aus Heimburg im Harz wird weiter berichtet: Waren das Staunen und die Aufregung schon groß, als der betagte Gemeindeeinnehmer Brendel am Sonnabend Abend von zwei vermummten Kerlen, während er bei dem offenen Geldschrank bei der Arbeit saß, überfallen und um 10 000 Mark (3 Tausender, 50 Hundertern und 2000 Mk. in Goldstücken) beraubt worden zu sein, behauptete, so wuchs die allgemeine Verwunderung seit Montag noch beträchtlich. Die herzogliche Kreisdirektion in Blankenburg hat nämlich wie man der „Blk. Harz-Ztg." schreibt, eine Bücher- und Kassenrevision bei dem Einnehmer am Montag vorgenommen und Alles in bester Ordnung, also auch den nöthigen vollen Betrag, von dem doch 10 000 Mk. gestohlen sein sollten, vorgefunden. Vorläufig ist nun die angeordnete gerichtsseitige Untersuchung abzuwarten, die hoffentlich das Räthsel lösen wird. Brendal giebt übrigens zu, vielleicht unter einer Wahnvorstellung gestanden zu haben.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der hessischen Eisenbahnstrecke Friedberg-Nidda am Tage nach ihrer Eröffnung. Nahe beim Bahnhof Beienheim wurde ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren und zertrümmert. Von den Insassen des Wagens war eine Frau auf der Stelle todt, ein Mann wurde sehr schwer, zwei andere leicht verletzt. Die beiden Pferde des Wagens wurden getödtet.

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck und Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Alt-Rahlstedt.

Medizinal-Weine:
Tokayer, Portwein, Malaga, Sherry u. s. w.,
streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die 1)
Apotheke in Ahrensburg.

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperat.	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0 Gr. red
8. + 7,0	+ 1,5	+ 6,5	80	762,5
9. + 6,5	+ 3,5	+ 4,0	76	758,0
10. + 5,5	+ 3,0	+ 5,0	77	759,0
11. + 8.5	+ 5,0	+ 6.5	96	751,5

Schiff, nach der jungen Frau des reichen Konsuls." So schloß sie ihren Bericht.

Und wieder war Christine allein, wieder kamen die Erinnerungen in Schaaren und ließen sich nicht wegscheuchen. Sie dachte nicht daran, daß auch sie zu denen gehörte, die an dem Verkaufe des Schiffes ein gut Stück Geld verlieren würden. Es steckten die Ersparnisse manchen Jahres darin, die sie damals als glückliche Braut, um ihm seinen Wunsch eines eigenen Schiffes rascher zu erfüllen, gemacht, und Tag für Tag durch kleine Opfer und Entbehrungen vergrößert hatte. Was war ihr Geld! Sie hatte keine Freude an dem Besitze und keinen Kummer bei dem Verluste. Soviel als sie brauchte, würde ja immer noch bleiben, und für die Zukunft eines geliebten Wesens hatte sie ja nicht zu sorgen! Anderes ging ihr durch den Kopf, jene Tage, von denen die alte Johanna soeben gesprochen, jene Tage, als sie der verwaisten Cousine eine Zufluchtsstätte in ihrem Hause geboten hatte. Sie war die Tochter eines jüngeren Bruders ihres Vaters, die einzige Blutsverwandte, die sie hatte; sie führten den gleichen Namen, sie waren beide verwaist — war das nicht Grund genug, zu ihr zu sagen: komm zu mir, ich habe mehr als ich brauche, wir wollen wie Schwestern zusammen leben! Sie hatte schon einmal kurz nach dem Tode ihres Vaters mit dieser Cousine in flüchtigem, brieflichem Verkehr gestanden. Damals, gleich nach der Testamentseröffnung, war es gewesen, als sie ihr mitgetheilt hatte, daß der Verstorbene ihr in seinem Testamente ein kleines Vermögen vermacht hatte, genug, um ihre Zukunft vor Sorge und Entbehrung zu schützen. Sie hatte gemeint, diese Nachricht mit einigen liebevollen Worten begleiten zu müssen, und gehofft, die Entfremdung beseitigt zu sehen, die in den letzten Jahren zwischen den Brüdern geherrscht. Darin aber hatte sie sich getäuscht. Die Cousine antwortete zwar und pries die Güte des Onkels und seine milde Hand, aber ihr Brief war doch nicht derart gewesen, daß Christine dadurch zu einer Fortsetzung des Briefwechsels ermuthigt worden war, um so weniger, als der unbekannte Oheim das Vermächtniß an seine Tochter als eine Beeinträchtigung seiner näheren Rechte aufgefaßt hatte und dieser vermeintlichen Kränkung in einem bitteren, gehässigen Briefe Ausdruck gab.

„Er ist ein armer, verbitterter Mensch," hatte ihr Vormund ihr die Sache erklärt, „ein Mensch, der sein Lebelang mit Sorgen hat kämpfen müssen. Daß es seinem Bruder soviel besser ging als ihm, der es über einen subalternen Posten in seiner Beamtenkarriere nie hinausgebracht hat, wollte er nie dessen größere Intelligenz, Energie und Ausdauer zuschreiben, sondern einzig der Zufälligkeit des Glückes, daß er vor ihm voraushabe. Er hat stets mit Neid auf die wachsende Wohlhabenheit des Bruders gesehen — schon als Kind war er ein neidischer Bursche. Deshalb grämen Sie sich nicht, Kind! Gehen Sie dem Oheim aus dem Wege — es ist das klügste, was sie ihm gegenüber thun können!"

Und der Tochter dieses Mannes hatte sie eine Heimath in ihrem Hause gegeben. „Sie hat gewiß eine freudenleere Kindheit an der Seite dieses Vaters verlebt — hier bei mir soll sie aufleben! Ich will ihr die Hände unter die Füße legen — ich will sie Sorgen und Bitterniß vergessen machen!" hatte sie sich gesagt.

Und dann war diese Cousine angekommen. Schon der erste Anblick hatte in ihr eine, wie sie sich selbst vorwarf, thörichte und ungerechte Enttäuschung hervorgebracht. Fanny Brünning war ungefähr im gleichen Alter mit ihr, und sie hatte sie sich als ein schlankes, schmächtiges, mittelgroßes Mädchen vorgestellt, der sie die Arme um den Hals schlingen, die Kummerthränen von der Wange küssen würde — mit der das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Sympathie sie rasch schwesterlich einen würde. Aber statt der erwarteten schlanken, mädchenhaften Erscheinung trat ihr eine große, prachtvoll entwickelte Frauengestalt entgegen. Hier war kein tröstender Zuspruch, keine ermuthigende Liebkosung nothwendig, alles an ihr war gesammelt, sicher, selbstbewußt. Wie diese Cousine sich körperlich um eine halbe Haupteslänge überragte, so war sie ihr auch an Welt- und Redegewandtheit, an Sicherheit des Auftretens, an Energie des Willens, an Einsicht dessen, was ihr gebührte und was sie zu fordern hatte, hundertfach überlegen.

Still und eingeschüchtert hatte sie vor ihr gestanden. Die Begrüßungsworte, die sie auf den Lippen gehabt hatte, die Versicherung schwesterlicher Liebe und schwesterlicher Hilfe, paßten so gar nicht für diese selbstbewußte Erscheinung, welche die elegante Großstädterin in keinem Zuge verleugnete. Aber der Verlegenheitspause, welche durch ihre unbeholfene Schüchternheit veranlaßt worden war, hatte die weltgewandte Cousine rasch ein Ende gemacht.

„Du hast mich zu dir berufen, liebe Christine, und ich danke dir dafür," hatte sie gesagt, nachdem sie sie auf die Wange geküßt, den modischen Hut und Reisemantel abgelegt, vor dem Spiegel das Haar geordnet und dann ruhig und sicher sich auf dem Sofa niedergelassen und Christy an ihre Seite gezogen hatte — „ja, ich bin dir dankbar dafür, denn die Rente aus dem Nachlasse deines Vaters hätte zu einem Leben in der Großstadt doch nicht hingereicht. Aber ich denke, wir beide werden uns erst behaglich zusammen fühlen, wenn wir unsere Stellung streng normiert haben werden. Ich möchte die Pflichten, die du mir zuzuweisen gedenkst, kennen lernen — ich setze natürlich voraus, daß es nur solche sein werden, die eine Dame, ohne ihre Selbstachtung zu schädigen, übernehmen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamt Alt-Rahlstedt.

Monat September.

Geburten:

Am 1. Tochter dem Hülfswärter Ernst Gustav Frank zu Jenfeld. 4. unehel. Kind männl. Geschl. zu Alt-Rahlstedt. 6. Sohn dem Briefträger Heinrich Friedrich Schmidt zu Neu-Rahlstedt. Unehel. Kind, männlichen Geschl. zu Jenfeld. 8. Sohn dem Arbeiter Carl Louis Wöltje in Neu-Rahlstedt. Tochter dem Arb. Heinr. Christian Friedr. Willenberg in Meiendorf. 9. unehel. Kind weibl. Geschl. zu Alt-Rahlstedt. Sohn dem Arb. Friedr. Hinr. Christian Ruge in Lohe. 14. Sohn dem Krämer Jochim Wilh. Lienau in Meiendorf. 22. Sohn dem Halbhufner Ferdinand Wilhelm von Hacht zu Stapelfeld. 21. Sohn dem Schmied Johann Hinrich Möller in Stapelfeld. 23. Tochter dem Milchhändler Herm. Peter Heinr. Giffey in Alt-Rahlstedt. 22. Tochter dem Schlachter Arthur Leopold Wilhelm Johs. Tütje in Stapelfeld. 26. Tochter dem Arbeiter Johannes Vink in Tonndorf. 28. Tochter dem Anbauer Johann Heinrich Westphal in Stapelfeld.

Gestorben:

Am 2. Alfred Heinr. Dabelstein zu Braak, 16 Tage alt. 14. Altentheilerin Wittwe Anna Catharina Schröder gen. Petersen zu Oldenfelde, 68 J. 9 Mt. 30 Tg. alt. 23. Helene Katharina Bertha Wernecke zu Alt-Rahlstedt, 31 J. 6 Mt. 8 Tg. alt. 29. ein todtgeborener Sohn des Arbeiters Claus Hinr. Dabelstein zu Oldenfelde.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute früh wurde meine liebe Frau von ihrem schweren Leiden erlöst.

Ahrensburg, den 10. Oktober 1897.

Schäfer, Gerichtssekretär.

Beerdigung: Dienstag, den 12. Oktober, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus

Vakanz-Anzeige.

Zum 1. November ds. Js. ist die Stelle eines

Oekonomen

am hiesigen Werkhaus neu zu besetzen. Bewerber, welche die Anstellungsbedingungen im Büreau des Unterzeichneten einsehen können, wollen ihr Gesuch bis zum

15. Oktober cr.

schriftlich einreichen.

Ahrensburg, den 7. Oktober 1897.

Der Verbandvorsteher.
J. V.: **Lemcke.**

Bekanntmachung.

Die **Hundesteuer** für das zweite Halbjahr 1897/98 ist bis zum 14. d. M. an die Gemeindekasse zu entrichten.

Ahrensburg, 5. Oktober 1897.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Neuanlagen

sowie

Instandhaltung von Gärten und Gräbern,

übernehme zu jeder Zeit; stehe auf Wunsch **jederzeit zu Diensten.**

Pläne gratis.

Th. Meyer,
Kunst- & Handelsgärtner,
vorm. E. Grimm.
Alt-Rahlstedt, neben der Kirche.

Auktions-Bekanntmachung.

Montag, den 18. Oktober 1897,

sollen in **Duvenstedt bei Gastwirth Römling** für Rechnung des Herrn **H. Ellerbrock** nachfolgende Gegenstände, als:

2 Pferde, 20 Kühe u. Jungvieh (darunter 5 tragende Starken)

öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten gegen **baare** Zahlung verkauft werden, jedoch kann bekannten Personen Kredit bis **1. Dezember d. J.** gewährt werden.

Beginn der Auktion: 1 Uhr Nachm.

Tangstedt, den 7. Oktober 1897.

Uhrlaub,
beeid. Auktionator.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg

und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Gut erhaltene

Flaggenstange nebst Flagge

und sonstigem Zubehör wegen Ortsveränderung billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

Grosse Görlitzer

Klassen-Lotterie

1. Ziehung 20. u. 21. Oktober, 2. Ziehung 15. bis 18. Dezember.

Hauptgewinn i. W. v. event.

250000 Mk.

150 000 Mk.	50 000 Mk.
100 000 Mk.	40 000 Mk. etc.

Loose I. Kl.: 1/1 M. 6 60, 1/2 M. 3,30. Vollloose, giltig für beide Klassen, **1/1 M. 11, 1/2 M. 5,50. Porto u. Liste 30 Pfg., für Vollloose 50 Pfg. extra, Metzer Domb.-Loose à M. 3,30, Rothe Kreuz-Loose à M. 3,30,** Porto und Liste je 30 Pfg. extra empf. u. versendet d. **Bankgeschäft**

Ludw. Müller u. Co.
Berlin C., Breitestrasse 5, beim Kgl. Schloss.

Zahnarzt Schmidt
Oldesloe,
hat jeden Donnerstag von 8—11 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** bei Frl. Wall.

Alles ist entzückt

über die Gediegenheit und Schönheit meiner

Concert-Zug-Harmonika „Clara",

prächtig, orgelart. Ton, 10 Tasten, 2theil. Ia. Doppelbalg mit f. Balghalter, Lederbalg- u. Nickelschutz-Ecken mahag. polirt. Verdeck mit feinsten Metallauflagen u. 12 großen Trompeten, 2 Register, 2 Chöre (Tremolo) 40 Stimmen. Schule gratis. Preis

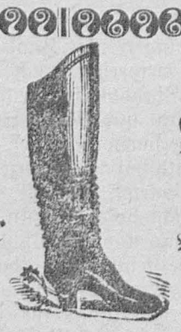
nur Mk. 5,75

inkl. Verpackung g. Nachn.

Ich bitte mein Instrument nicht mit den so vielfach angepriesenen 5 M.-Harmonikas zu verwechseln es ist ein Fabrikat von größter Solidität u. einer Tonfülle, die die doppelte Preisbemessung zuläßt.

Rich. Kox, Musikw. **Duisburg.**

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:

Radfahrerschuh,	Castingschuh,	Cord- u. Plüschschuh,
Turnschuh,	Ballschuh,	Pantoffeln,
Gummischuh,	Hausschuh,	mit u. ohne Ledersohlen.

Kinderschuh und -Stiefeln in allen Sorten.

Neu! Patent- Neu!

Dauerbrand-Ofen,

für jede Kohle heizbar,

aus der Fabrik von Reinhardt und Messmer, Flensburg, empfiehlt zu **Fabrikpreisen**

L. Volquartz, Alt-Rahlstedt,
am Bahnhof.

Muster in meinem Geschäfts-Lokal zur Ansicht.

15 Erste Preise.

Gegr. 1856.

Prima-Hectographen-Masse.

Hectographen-Blätter.

Das Practischste zur Vervielfältigung von Schriftstücken.

Hecktographen Tinten.

Leichtflüssig und von grösster Ausgiebigkeit.

Ueberall erhältlich.

EDUARD BEYER
Chem. Fabriken
in
CHEMNITZ in Sachsen.
GÖRKAU in Böhmen.
BERLIN, S.
Annenstrasse 15.

Zweig-Niederlassungen:

WIEN, V. Wienstr. 55.	**BUDAPEST,** Dessewffy-utcza 45.	**PRAG,** Wenzelplatz 15.

Drogerie Alt-Rahlstedt,

M. Cropp.

Empfehle mich mit **allen gangbaren Drogen, trocknen** und **streichfertigen Farben, Fußbodenölen** und **Lacken, Bohnermasse für Parquet** und **gestrichene Fußböden,** sowie alle anderen **Lacke,** ferner mit **Thee** in verschiedenen Sorten, **ff. Salatöl, Liebig's Fleischextrakt, von Houten's Cacao,** sämmtlichen **Gewürzen unter Garantie rein, ff. rect. Sprit, Brennsprit** und **Medicinalweinen; Parfümerien** und **Toilette-Seifen,** sowie **sämmtlichen Artikeln zur Wäsche**

zu billigsten Preisen.

August Stapelfeldt,
Tonndorf.

Colonialwaaren, Hausstandssachen, Viehfutter und Feuerung, empfehle wöchentlich 2mal frisch gerösteten **Caffee** a Pfd. 0,60, 0,80, 1,00 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 Mk. ferner den so sehr beliebten **Tenno-Thee** für welchen mir der Alleinverkauf für Tonndorf und Umgegend übertragen ist.

Prima englische Steinkohlen und Cinder

liefere **billigst** frei Haus, bei ganzen Fuhren direkt ab Schiff resp. Gasanstalt.

Ein rothbunter Stier, 1½ Jahr alt, der gut deckt, steht zum Verkauf bei

C. König, Siek.

Gesucht

junges Mädchen

für leichte Hausarbeit. Sofort oder 1. November.

Ahrensburger Brauerei.

Suche zum 1. November bezw. Dezember einen

kräftigen Burschen,

welcher Lust hat, die Müllerei und Grobbäckerei zu erlernen.

A. Burmester,
Hoisbüttel Mühle, b. Ahrensburg.

Ein Bäckerlehrling

wird zu sofort oder später gesucht von

J. Mundt, Bäckermeister,
Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

zu M. 2,— pr. Fl.
" " 2.50 " "
" " 3.— " "
" " 3.50 " "

Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer,** Ahrensburg.

Um meine **Arbeiter** fortlaufend beschäftigen zu können, verkaufe ich

kräftige, schwere

Pferdedecken

zu dem sehr billigen Preise von **4,50 Mk. pro Stück** direkt an Pferdebesitzer. Die **dicken, äußerst haltbar. Decken** sind warm wie ein Pelz, ca. 165/190 cm groß (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun und dunkelgrau, m. Wolle benäht und 3 breiten Streifen.

Ferner 140/190 cm **3,75 Mk. pro Stück**

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachm. d. Betrag. ausgeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik Johs. Wilh. Meier
Hamburg, Hopfensack 11
zu richten.

Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusend.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 8. Oktober

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd Tara

Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	97—112
2. Qualitäten	"	95—96

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	85—92
Schleswig. und Holst. Bauer-	"	70—81
Galizische und ähnliche	"	70—74
Finnländische	"	85—90
Amerikanische	"	65—85

Viehmärkte.

Husum. Der Handel auf dem Fettviehmarkte verlief langsam, doch waren die Preise fest. Bezahlt wurde für Ochsen und Quien 1. Qualität 60 Mk. und darüber, 2. Qualität 52—56 Mk., junge fette Kühe 55 bis 58 Mk., ältere fette Kühe 46—52 Mk. geringere Waare 46—45 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — In Schafen war der Handel lebhafter, bezahlt wurde für beste Hammel 50—52 Pfg., Schafe 45 Pfg., fette Lämmer 55 Pfg. pr. Pfd. Schlachtgewicht.

Friedrichstadt. Der Handel auf dem Pferdemarkt war lebhaft, bezahlt wurde für 2½-jährige Fohlen 500 bis 700 Mk., 1½-jährige 360—450 Mk., Saugfüllen 240—300 Mk.